

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/1 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.1.61650

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

letter *Beatus igitur David*, which opens Waldhoff's reconstructed prayer book, was often copied in the ninth century as a prefatory piece to various books of prayers. Hence, it is not at all clear whether this particular letter was originally composed for what Waldhoff identifies as Alcuin's prayer book for Charlemagne. Finally, such a book is not mentioned in any of our sources. Bearing in mind that we are well informed of the various books that were composed and copied for the Frankish king, the silence of our sources is very conspicuous. It is hard to imagine either Einhard, who had tried very hard to convince us that Charlemagne was a very pious man, or Notker failing to mention it. It has been taken for granted that Charlemagne was indeed an extremely pious and religious man, which, to some extent, he probably was. Nevertheless, it seems that in this matter we too readily accept Einhard's report at face value, and therefore tend to overestimate Charlemagne's piety. As for myself, and this is a pure impressionistic view, I cannot see Charlemagne using such a prayer book on a daily basis, and I think that Alcuin, who knew him best, would have agreed with me. Therefore, if indeed Alcuin composed a prayer book for Charlemagne, it must have been the book Waldhoff calls »Alcuins Gebetbuch für Karl den Großen«. But, I doubt whether such a book was ever written.

These reservations aside, Waldhoff has written a learned and though provoking book. His first chapter on private prayer books in the early Middle Ages is the best discussion of the topic I have ever read. His study of the manuscript evidence, as well as his analysis of the various sections of the prayer book which he reconstructs, are thorough and informative. The last section of the book, in which Waldhoff discusses the importance, influence and uses of »Alcuins Gebetbuch für Karl den Großen« is particularly interesting and illuminating. And finally, the edition of the prayer book itself is meticulous. No doubt this book will become a compulsory reading for anyone interested in Carolingian liturgy, and Waldhoff should be congratulated for producing such a splendid study.

Yitzhak HEN, Beer-Sheva

Olivier BRUAND, *Voyageurs et marchandises aux temps carolingiens. Les réseaux de communication entre Loire et Meuse aux VIII^e et IX^e siècles*, Bruxelles (De Boeck & Larcier) 2002, 357 S., zahlreiche Karten und Tab. (Bibliothèque du Moyen Âge, 20).

Olivier Bruand legt mit dem Buch die Druckfassung seiner *thèse* vor, die er 1992 verteidigt hat. Ihm geht es in dieser Arbeit um einen pragmatischen Zugang zu Fragen von Wirtschaft, Handel, Mobilität und Verkehr. Gegliedert ist die Arbeit in drei große Abschnitte, zunächst zu Fragen von Forschung und Dokumentation (S. 13–112), zweitens zu Reisenden und Produkten (S. 113–236) und schließlich zu den Räumen und Netzwerken (S. 237–290).

In einem einleitenden Forschungsbericht geht der Verfasser davon aus, daß die Wirtschaftsgeschichte der Karolingerzeit in der Regel als ein Zwischenhoch vor dem großen Aufschwung des 12./13. Jhs. angesehen worden ist. Über den Charakter und die Bedeutung dieser Epoche haben insbesondere Alfons Dopsch und Henri Pirenne gestritten, wobei Pirenne weitgehend von stadt- und handelsgeschichtlichen Fragen ausging. Henri Pirenne setzte sich mit seinen Thesen vielfach durch, wohl vor allen Dingen, weil er von einem geschlossenen Domaniensystem in karolingischer Zeit ausging (S. 17). Die These von Dopsch sei laut Bruand stärker von einer dynamischen Vision geprägt gewesen. Die neuen Ergebnisse der Wirtschaftshistoriker sprechen zwar inzwischen eher gegen die Thesen von Pirenne, aber im Bezug auf die landwirtschaftliche Entwicklung blieb die Forschung lange Zeit noch auf die Idee einer autarken bipartiten Domäne hin orientiert.

Vor diesem Hintergrund formuliert Bruand seine Fragen, die von neuen Regionalstudien, Untersuchungen zur Grundherrschaft, Ergebnissen der Archäologie und Numismatik

sowie von der Debatte um die Krise des Jahres 1000 bestimmt sind (S. 25–37). Bruand räumt gleich ein, daß auf viele dieser Fragen die Überlieferung keine Antwort zu geben vermag. Vor diesem Hintergrund rechtfertigt sich der (auf den ersten Blick ein wenig zu lang geratene) Überblick über die verschiedenen Quellen, die er für seine Studien heranzieht (S. 39–88), denn der Benutzer des Werkes wird hier mit einer vorzüglichen Präsentation der wichtigsten einschlägigen Überlieferung versehen. Der erste Hauptabschnitt macht weiterhin mit den geographischen Gegebenheiten des Untersuchungsraumes vertraut (zwischen Loire und Maas). Schon nach der Lektüre dieses Teiles wird deutlich, wie fragil die Erkenntnismöglichkeiten bleiben und wie sehr sie sich gegen eine zu große Thesenbildung sperren, wie der Verfasser immer wieder hervorhebt.

Der zweite Abschnitt bietet Konkretionen in Bezug auf die reisenden Personen und Produkte. Dabei spielt auch die Frage des Austausches durch Geld eine entscheidende Rolle. Der Wert dieses Abschnittes besteht vor allen Dingen darin, daß Bruand die Überlieferungssplitter aus den verschiedensten Quellen zusammenträgt und damit zwar kein geschlossenes, aber doch ein sehr vollständiges und konkretes Bild zu den Personen und Sachen zeichnet. Dabei scheint insbesondere auch der hagiographischen Überlieferung, die bisher von Wirtschaftshistorikern vielfach nicht ausreichend genutzt worden ist, eine wichtige Rolle zuzukommen. Deutlich wird auch bei diesen Untersuchungen, daß Austausch stärker durch Geld erfolgte, als dies meist angenommen wird. So kann der Verfasser sogar verschiedene Achsen der Geldverbreitung nachweisen; er zeigt in einzelnen Tabellen auf, wie sich die Prägung nach der Zeit Karls des Großen weiter regionalisierte (S. 176f.). Besonders wichtige Produkte im frühmittelalterlichen Austausch waren Salz und Wein, denen zwei eigenständige Kapitel gewidmet werden. Im dritten Kapitel vertieft der Verfasser die Frage von Räumen und Netzwerken, denn die vier Hauptachsen des Austausches wurden durch ein insgesamt ausgesprochen dichtes geographisches Netz ergänzt, durch das auch weitere Produkte der Landwirtschaft und des sich langsam formierenden Handwerks ausgetauscht wurden. In beeindruckender Weise kann Bruand nachweisen, wie falsch es wäre, Fern- und Lokalhandel zu trennen, vielmehr muß von einer Komplexität verschiedener Netze ausgegangen werden (S. 272). Diese Untersuchungsergebnisse konkretisiert er noch durch ein Lokalbeispiel, indem er den Süden von Paris genauer untersucht. Hier kommen ihm traditionell wichtige Quellen zupass, so das Polyptychon des Irminon von St-Germain-des-Prés und die urkundliche Überlieferung Karls des Kahlen.

Legt man das Buch aus der Hand, so wird man dem Verfasser zustimmen, daß die Konkretion von Austausch, Handel und Reisen es erst möglich macht, eine Vielfalt von Aktionen und Interaktionen festzustellen. Dabei wird zugleich deutlich, wie stark Vorstellungen von einer deutlichen Monitarisierung gegen Konzepte einer autark geschlossenen Hauswirtschaft an Bedeutung gewinnen müssen. Schließlich macht die Studie aber auch klar, wie problematisch es bleibt, von einem grundsätzlichen Aufschwung in der Karolingerzeit auszugehen. Gerade Begriffe, wie sie in der französischen Forschung mit demjenigen der »Grand domaine« immer noch verwendet werden, deuten darauf hin, daß hiermit meistens auch die Idee einer karolingischen Welt assoziiert wird, die sich im Aufbruch und im Wachstum befunden haben soll. Demgegenüber zieht Bruand die Bezeichnung »système seigneurial« vor, weil er genügend Raum lasse, um den Einfluß von öffentlicher sowie privater Gewalt deutlich zu machen; außerdem könne sowohl Adel und Kirche als auch deren Beteiligung an der Macht in diesem Begriff eingefangen werden. Die Wirtschafts- und Mobilitätsgeschichte wird sicherlich über diese grundsätzlichen Thesen weiter diskutieren müssen. Jedenfalls liegt mit der Untersuchung von Bruand ein Werk vor, in dem eine Fülle von konkreten Beobachtungen zusammengetragen ist, die zumindest Anlaß dazu gibt, generelle Bemerkungen zur karolingischen Zeit mit entsprechender Vorsicht und mit Blick auf regionale Unterschiede zu formulieren. Daß der Verfasser im ersten Teil auch zahlreiche Grundlagen zur Überlieferung klarstellt, bedingt ein kleines Ungleichgewicht der Disposi-

tion. Vielleicht hätte er diese quellenkritisch-methodische Orientierung seiner Studie auch im Titel noch ein wenig deutlicher machen können.

Klaus HERBERS, Erlangen

Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil II: Laon-Paderborn, Wiesbaden (Harrassowitz) 2004, XXIII–451 p. (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz).

The second volume of Bischoff's »Katalog« contains descriptions of 1845 manuscripts and fragments, together with 21 descriptions which should have found a place in Volume I. The volume depends on Bischoff's notes, which have been ordered and published by Dr. Birgit Ebersperger: it cannot be too highly stressed that Bischoff did not see these descriptions and though they are of very great use they cannot be regarded as representing what he would have published had he lived. The bibliography includes references to publications which appeared after his death, but there has been no effort to search for relevant bibliography.

The major collections included in this volume are those at Laon (91 manuscripts), Leiden (122 manuscripts), The British Library London (144 manuscripts), Orleans (96 manuscripts) and the Bodleian Library in Oxford (109 manuscripts). Munich is included (600 manuscripts), but most of these entries simply refer to descriptions in Bischoff's »Schreibschulen« and record changes of manuscript shelf mark. Manuscripts in St Petersburg are included under Leningrad.

It is first worth recording instances where Bischoff's dating in the Katalog modifies published dating or localization of manuscripts. The Laon manuscripts were discussed by John Contreni in 1978. He localized them on the basis of notes which Bischoff had deposited at Laon. Here Ms 6 is localized to »?Western France«, and not Orleans as in Contreni, Ms 11 to »Reimser Umkreis« and not Laon as Contreni suggested. Contreni attributed Ms 24 to the diocese of Strasbourg, Bischoff here says »wohl Nordostfrankreich«. Contreni attributed Ms 72 to Reims, Bischoff here says »wohl Nordostfrankreich«. He also attributed Ms 96 and 135 to Reims, Bischoff here says »Nordostfrankreich« for both. Ms 105, a copy of Florus on the Pauline Epistles, was attributed by Contreni to Orleans and Auxerre, here it is assigned to an unlocalized »Französisches Schulzentrum«. He assigned Ms 266 to the Burgundy-Saône region, Bischoff here says »Nordostfrankreich (?)«.

The Laon antiphonal Ms 239 which has formed the basis for the Graduale Triplex is here dated to the last quarter of the ninth century and not to 930, a date still current in most musicological literature. (I would agree with Bischoff's dating.) Contreni records that Laon 130, Augustinus de Trinitate was described by Dom Bugniâtre as a gift of Bishop Rodolphus of Laon 895–921 and bears the inscription *odulfus episcopus* on the verso of the flyleaf, Bischoff says nothing about this.

In »Manuscrits datés VII« Orleans Ms 164 ascribed to Fleury: it is from St Denis, Ms 160 and 191 and 223 and 270 Boethius *Opuscula Sacra* are all from Western France.

A more substantial problem is the date of Bischoff's observations. While he had seen the proofs of Volume I of this »Katalog«, it contains observations made over some fifty years, and in a helpful review »A Scholar's Work is Never Done« in *Early Medieval Europe* 12 (2003) p. 399–407 Donald Bullough has documented occasions when Bischoff changed his mind. In Volume II we are given dates based on notes sometimes made in front of the manuscript, and sometimes in front of photographs. Dr. Robert Babcock tells me that Bischoff visited the Beinecke library once for an afternoon, looking at Ms 442, the Pseudo-Isidore